

Gedanken zu den Feiertagen

Gründonnerstag

Ein letztes Mal kommt Jesus mit seinen Jüngern zusammen. Sie halten, wie es der Brauch will, vor dem Passahfest ein gemeinschaftliches Mahl, essen miteinander das Osterlamm. Ich stelle mir vor, dass die Stimmung anfangs ausgelassen war: es wurde viel gelacht, gleich sollte es gutes Essen und Wein geben, vielleicht auch Oliven, Fladenbrot und Käse. Dann aber wurde es ruhig, als Jesus zum Brot griff und es teilte: „Ich - für dich! Daran sollst du dich stets erinnern!“ Und auch nach dem Essen, als Jesus den Weinkrug nahm, sprach er Worte, die sich seinen Freunden nicht gleich erschlossen: „Mein Blut - vergossen, damit du leben wirst! Auch daran sollst du dich stets erinnern!“ Erst nach Ostern begriffen die Jünger und die ersten Christen, dass Jesus sich selbst in die Gemeinschaft aller hineingeschenkt hatte, die in ihrem Leben fest mit Gott rechnen. Bis heute feiern wir diese Gemeinschaft, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen.

Im Brot und im Wein in einem gemeinsamen Mahl mit Jesus verbunden zu sein - Geheimnis des Sakramentes. Allerdings ist das kein Mysterienkult, den wir im Abendmahl pflegen. Nein: Buchstäblich gestärkt durch Brot und Wein dürfen wir uns in diese Gemeinschaft fallen lassen, uns auffangen lassen, uns gegenseitig Mut und Trost zusprechen und uns dem anvertrauen, der „Ja!“ zu uns gesagt hat. *(Pastor Markus Lenz)*

Karfreitag

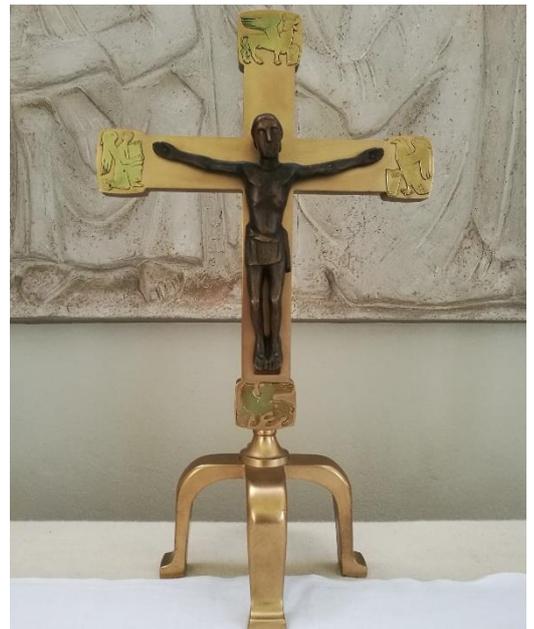
Golden strahlt das Kreuz in der Friedenskirche. Nur der Korpus des Gekreuzigten ist dunkel.

Ganz anders dagegen ist das Geschehen am Karfreitag. Es ist ein dunkler, verzweifelter Tag für Jesus, seine Mutter, seine Freunde und Freundinnen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Mit diesen Worten aus Psalm 22 schreit Jesus seine ganze Not und Verzweiflung heraus. Von allen fühlt er sich im Stich gelassen, selbst von Gott.

Aus Angst, hineingerissen zu werden in den Strudel des Geschehens, selbst verhaftet, gefoltert und getötet zu werden, schauten damals nur einige Frauen aus sicherem Abstand zu. Heute halten wir Abstand zu unseren Liebsten, den alten Eltern und Großeltern, den Enkeln, Freunden, Weggefährten. Wir haben Angst die, die uns lieb sind, mit dem Corona-Virus anzustecken oder uns selbst zu infizieren. Haben Angst vor dem Tod. Das ist eine belastende Situation. Soziale Kontakte

sind nur noch über Telefon und Brief möglich. Berührungen verboten. In den Krankenhäusern, wo keine Besuche mehr möglich sind, verschärft sich diese belastende Situation noch. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Ruf spricht manchem aus der Seele.

Jesus wendet sich selbst in der dunkelsten und verzweifeltsten Stunde seines Lebens an Gott. Er hält an Gott fest, selbst im Tod. Gott sei Dank! So wird sein Tod am Kreuz für uns zu einem Hoffnungszeichen: In dem Menschen Jesus geht Gott selbst in die Dunkelheit. Er nimmt die Einsamkeit auf sich, den Verrat, die Schmerzen, das Leiden, den Tod. So sind wir selbst in unseren dunkelsten Erfahrungen nicht allein. Für uns bedeutet das: Nichts, wirklich gar nichts mehr kann uns nun noch trennen von Gott. Keine Macht der Welt, auch wenn sie uns noch so mächtig erscheint, kann Gott daran hindern, uns nahe zu sein oder sogar etwas Gutes entstehen zu lassen. Kein Leid bleibt ungesehen, kein Schmerz ungeteilt. Und wenn wir meinen, innerlich zu zerbrechen, dann ist Gott auch da und hält uns an seiner Hand.



Golden strahlt das Kreuz in der Friedenskirche. Für mich schimmert darin das Licht des Ostermorgens auf. Unerwartetes geschieht: neues Leben, ein Wiedersehen, Aufbruch und neuer Lebensmut. Diese Botschaft sendet einen Hoffnungsschimmer in alle Dunkelheit.

(Pastorin Anja Jäkel)

Ostern

Unsere neue Osterkerze. Ostern wird Sie während des Geläuts in der Friedenskirche brennen und schon bald wird sie in den Gottesdiensten wieder allen leuchten. Ihr Licht erinnert uns: Gott ist lebendig unter uns. Jesus Christus ist auferstanden und auch heute uns nahe. Das war er und das wird auch zukünftig so sein.



Oben auf der Kerze sehen wir das **A** (= Alpha), den ersten Buchstaben des griechischen Alphabets. Es steht für den Anfang. Den Beginn des Lebens. Von Anbeginn, von Geburt an ist Gott da.

Unten auf der Kerze ist das **Ω** (= Omega), der letzte Buchstabe. Es ist das Zeichen für das Ende. Am Ende unseres Lebens ist er auch da. Jesus selbst hat den Tod erlebt.

Christus spricht: „*Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende*“. So steht es geschrieben im Buch der Offenbarung 22, 13.

Zwischen A und O, Anfang und Ende ist ein Körper angedeutet: Jesus Christus. Er steht, liegt oder schwebt zwischen Anfang und Ende. Sein Kreuz ist nicht mehr zu sehen, Jesus hat sein Kreuz hinter sich gelassen. Zwischen Anfang und Ende, Geburt und Tod leben auch wir. Auch wir werden „unser Kreuz“ von Trauer, Isolation, Einsamkeit und Ängsten hinter uns lassen.

Er, der nun so frei und lebendig ist, ist derselbe, der noch vor kurzem erbärmlich am Kreuz gefangen war. Dieser Jesus, in dem sich Gott uns zeigt, ist kein „über allem stehender ferner Weltenherrscher“. Er kennt Leid und Not und empfindet unser Leid mit. Mit weiten, geöffneten Armen steht er da. Einladend. Wir können zu ihm kommen. Uns umarmen lassen.

Rund um Jesus sind viele bunte Blöcke zu sehen. Für mich sieht es aus wie viele bunte Bausteine, die zwar in Abstand zu einander stehen und doch miteinander verbunden sind. Gemeinsam ergeben sie ein Haus oder eben ein buntes Mosaik wie unsere Gemeinde. Wir alle sind solche Bausteine. Hell oder dunkel, froh oder traurig, groß oder klein. Gerade in Zeiten von Corona auf Abstand aber doch zusammen gehörig.

Als die Jünger am Morgen des ersten Tages der Woche zum Grab Jesu eilten, um seinen Leichnam zu salben, war der Stein weggerollt - und das Grab leer. Der weggerollte Stein wurde zum Symbol der Botschaft, dass Gott - dass die Liebe - stärker ist als der Tod. Das ist ein wundervolles Hoffnungszeichen gerade jetzt, wo wir uns vielleicht ein bisschen wie „tot“ vorkommen, uns „Steine in den Weg gelegt“ sind, wir „weggeschlossen sind hinter den Steinen unseres Hauses“.

In vielen Gemeinden werden zu Ostern Hoffnungssteine bemalt und ausgelegt, damit andere sie zum Beispiel bei einem Spaziergang zufällig finden und sich daran freuen. Auf den Steinen ist dargestellt, was Hoffnung gibt. Die Steine auf dem Foto stammen von Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Frieden. Ostern mit seiner Botschaft vom weggerollten Stein und der Auferstehung Jesu erinnert daran, dass am Ende das Leben, die Liebe und die Hoffnung siegt.



(Pastorin Anja Jäkel)